

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Raths der Stadt Leipzig.

Nº 280.

Sonnabend den 7. October.

1865.

Mit Rücksicht auf die fortdauernde Trockenheit bringen wir unsere Bekanntmachung vom 22. August dies. J., inhalts welcher wir das öftere Einschütten von Eisenbitriollösung \*) in die Abtrittsgruben anempfahlen, allen Hausbesitzern und Miethbewohnern hiermit in Erinnerung und dürfen uns einer möglichst allseitigen Ausführung dieser Maßregel wohl um so mehr versetzen, als sie lediglich im allgemeinen, gesundheitspolizeilichen Interesse geboten ist.  
Leipzig den 4. October 1865.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. E. Stephani.

Der Stadtbezirks-Arzt.  
Dr. H. Sonnenkalb.

\*) 2 Pfd. schwefelaures Eisen gelöst in 10 (Dresdner) Kannen Wasser genügt durchschnittlich für jede einzelne Stange zum Gingießen, wogegen in die partete gelegene Grube selbst eine Lösung von 4 Pfd. dergl. Eisen in 20 Kannen Wasser einzubringen ist.

## Bekanntmachung.

Eine aus 6 Zimmern, 5 Kammern und Zubehör bestehende Familien-Wohnung in der 2. Etage der Georgenballe, Brühlseite, soll vom 1. April 1866 ab auf 6 Jahre an den Meistbietenden vermietet werden. Wir fordern Miethöhe auf, sich Dienstag den 17. d. M. Vormittags 11 Uhr an Rathsstelle einzufinden und in dem pünktlich zur angegebenen Zeit beginnenden Licitationstermine ihre Gebote zu thun.

Die Lication wird geschlossen, sobald keine Gebote weiter erfolgen und es bleibt die Auswahl unter den Bietern, so wie jede sonstige Entschließung dem Rath vorbehalten.

Die Licitations- und Vermischungs-Bedingungen, so wie das genaue Inventar des Logis liegen an Rathsstelle zur Einsicht aus.

Leipzig, den 5. October 1865.

Des Raths der Stadt Leipzig Finanz-Deputation.

## Concert.

Die Herbstmesse geht zu Ende, die Schwalben ziehen fort, und die Vorboten des Winters, die langen dunklen Abende, fangen an sich fühlbar zu machen. Das ist die Zeit, wo die Göttin der Kunst uns die Pforten ihres Reiches ganz insbesondere aufzuhun pflegt: die Saison der hiesigen festen Concerte beginnt. Wie immer, wurde auch in diesem Jahre der Reigen durch das erste Abonnements-Concert im Saale des Gewandhauses eröffnet. Das Programm vom 5. October brachte uns an Instrumentalwerken: die Ouverture (Op. 124.) von Beethoven, die Cdur-Symphonie von Fr. Schubert und ein Concert für die Violine (No. 5. D moll), komponirt und vorgetragen von Hrn. Concertmeister Fr. David. Der gesangliche Theil führte uns eine für Deutschland noch neue Sängerin, Frau Alexandra v. Rotschetow (aus St. Petersburg) vor. Das Gewandhausorchester behauptete glänzend seinen alten Ruf durch die in der That nach jeder Seite hin tadellose ungemein feurige Aufführung der Ouverture und der Symphonie: mag die Letztere immerhin, vom Standpunkte der Formenlehre aus betrachtet, an etwas zu aufgedehnten Dimensionen der einzelnen Sätze zu leiden haben, wenn dieselben so jugendlich schwungvoll zu Gehör gebracht werden, wie an diesem Abende, kann man sich selbst die Wiederholungen gar gerne gefallen lassen. Herr Concertmeister David erinnerte durch seinen überaus musterhaften Vortrag an die Zeit, da Referent ihn zum ersten Male zu bewundern Gelegenheit hatte. Was das Spiel des bewährten Künstlers an diesem Abende ganz insbesondere auszeichnete, war die bis zur akustischen Reinheit sich ergebende Makellosigkeit der Intonation und die Vorbringung, wir möchten sagen Hervorzauberung der zartesten Pianissimo's. Rauschender Beifall und Hervorruh erfolgten als wohl verdiente Anerkennung des allgemein verehrten Meisters.

Frau von Rotschetow befundet sich durch ihre Leistungen als eine gar tüchtige Sängerin von ausgezeichnet trefflicher, gediegener Schule. Die Stimme — Mezzosopran — gehört, dem Tonvolumen nach, zwar nicht zu den glänzend-starken, hat jedoch ziemlich großen Umfang und vor Allem viel sympathischen Klangreiz. Die Art und Weise des Vortrags erwies bedeutendes declamatorisches Verständniß, und wenn auch noch keine hoch-dramatische Leidenschaftlichkeit, so doch unbestreitbar viel inneres Gefühl, viel noble Wärme des Ausdrucks. Ganz vorzüglich gelang der Künstlerin die Wiedergabe derarie „Höre, Israel, höre des Herren Stimme“ aus Mendelssohn's „Elias“, was auch das sonst, wie allbekannt, mit Beifallsbezeugungen nicht eben zu splendide Gewandhaus-Publicum zu würdigen wußte und nicht nur mit Applaus, sondern auch mit allgemeinem Hervorruh an-

erkannte. In der hinsichtlich der Melodie, wie der harmonischen Wendungen so originellen dramatisch schwungvollen Cavatine dagegen aus Michael von Glinskis Oper: „Ruslan und Ljudmila“ (mit reizender, fein gedachter Instrumentation) trat nicht genug die erforderliche Leidenschaftlichkeit hervor, weder in dem etwas zu langsam genommenen Tempo noch in den einzelnen Nuancen, weshalb dieses Gesangsstück wohl ganz beifällig aufgenommen wurde, aber noch lange nicht zur vollen Geltung des eigentlichen inhaltlichen Verdienstes kam. Zugem war zu bedauern, daß Frau v. Rotschetow diese Cavatine russisch sang. Obwohl dieser Umstand für Referenten persönlich eine freudige Überraschung und Genugthuung bot, obwohl im Grunde russischer Text weder übelstingender noch für die meisten Zuhörer unverständlich erschien sein dürfte als etwa spanischer und italienischer oder selbst auch englischer und französischer Text, so hätten wir doch aus Prinzip wie im Interesse der Composition dieselbe lieber mit deutschem Texte gehört. — Yourij v. Arnold.

## Stadttheater.

Die Darstellung des bekannten spannenden Scribe'schen Lustspiels: „Der Damenkampf, oder: Ein Duell der Liebe“ — beißig: zwei recht geschmacklose Titel, für die sich wohl hätten andere finden lassen — ging (am 5. October) im Ganzen nicht in dem raschen Tempo vorüber, welches die französischen Komödien dieser Art sämmtlich verlangen, sollen sie zu voller Wirkung kommen. Das Zusammenspiel müßte noch runder, glatter werden, noch besser ineinander greifen. Von den einzelnen Leistungen verdient die des Fr. Lemcke (Gräfin d'Autreval) unbedingtes Lob. Die schöne Rolle kam durch sie zu schöner Geltung und Repräsentation. Abwechselnd zärtlich, weich, kühn, feurig, offen, versteckt, je nachdem die Partie es heischt, zeigte sie sich besonders bedeutend in den Situationen einer heroisch aufstrebenden, energischen Thatkraft. Als ihr eindrücklich in sein durchdachtem und auch der leisensten Intention des Dichters gerecht werden dem Spiel ist sodann noch Herr Deutscher zu nennen. Sein Montrichard war ein Meister von Polizeimann.

Die 16jährige Leonie wäre unserer Ansicht nach so recht ein hübsches Möllchen gewesen, wieder einmal das angenehme, aber der Uebung bedürftige Talent des Fräulein Wolff zu fördern. Statt ihrer spielte Fr. Götz die Partie, welche uns dafür doch schon etwas zu majoren erscheinen will. Fr. Götz ist gewiß eine sehr liebenswürdige Darstellerin junger, neuvermählter Frauen, die sie mit nicht minder großer Anmut als pittoresk Wesen zu repräsentieren weiß.